

## Was haben Lenin, Stalin, Mao, Trotzki und Kantenich gemeinsam?

2008 erschien von Tiziano Terzani das Buch „Das Ende ist mein Anfang. Ein Vater, ein Sohn und die große Reise des Lebens“. Darin protokolliert Tizianos Sohn Folco die Gespräche mit seinem Vater kurz vor dessen Tod 2004. Tiziano (\*1938 bei Florenz) studierte in den USA Chinesisch und wurde der Asienkorrespondent vom Nachrichtenmagazin „Spiegel“. Mehrere Jahre lebte und wirkte er in China. Im Wissen um seine Krebskrankheit und seinen baldigen Tod erzählt er seinem Sohn:

„In China begann meine große Krise. Ich begriff, dass ich in eine Falle geraten war. In Vietnam hatte ich das schon geahnt, doch das war mitten in der Revolution gewesen, weißt du, in diesem riesigen Durcheinander ...

Es war der Anfang vom Ende. Seitdem habe ich keinen wirklich politischen Artikel mehr geschrieben. Die Politik interessierte mich nicht mehr. Ich hatte begriffen, dass Politik keine Lösung sein kann.

FOLCO: In China hat dich der Sozialismus also endgültig enttäuscht?

TIZIANO: Ja. Aber vor allem hat mich die Politik selbst enttäuscht. Als Instrument zur Veränderung taugt sie einfach nichts. Der Versuch, auf die „Materie“, also auf die Gesellschaft eines Landes einzuwirken, bringt die Menschen keinen einzigen Schritt voran. Im Gegenteil, er wirft sie zurück in Elend und Zerstörung, Schmerz und Tod.

Da hieß es nun nachdenken. War ich vom Maoismus enttäuscht, oder musste ich nicht vielmehr zur Kenntnis nehmen, dass es unmöglich war, einen neuen Menschen zu schaffen? Dass diese Idee selbst eigentlich ein Frevel ist?

Die Wahrheit ist, dass man gegen die menschliche Natur herzlich wenig tun kann. Der Mensch ist Individualist, Egoist. Er ist nicht bereit, eine Begrenzung seiner Rechte zu akzeptieren, er will tun, was ihm passt, das muss man einfach zur Kenntnis nehmen. Und wenn du allen die gleiche eiserne Reisschale und die gleiche Jacke gibst und selbst wenn viele an dein Projekt glauben und mitmachen — immer wird es welche geben, die zwei Jacken und zwei Reisschalen haben wollen und zudem die Freiheit beanspruchen zu tun, was ihnen gefällt. Doch das passt in den Kommunismus nicht hinein, und dieser Widerspruch führt zu Gewalt, denn die Anhänger des Systems unterdrücken die, die es unterlaufen, und so endet das ganze Projekt schließlich im Blut. Das ist der Grund für die Massaker Pol Pots, für die sowjetischen Gulags und die chinesischen Arbeitslager.

FOLCO: Willst du damit sagen, die wenigen, die den Menschen ändern wollten, waren alle ...

TIZIANO: ... Mörder. Schreckliche Mörder. **Der Wunsch aller Revolutionäre, einen neuen Menschen zu schaffen, ist an sich frevelhaft.** Lenin, Stalin, Trotzki, Mao — alle haben diesen Traum gehabt. Aber der Mensch ist, wie er ist.“<sup>1</sup>

Als ich diese Zeilen las, erinnerte ich mich, dass es einen Zeitgenossen dieser Revolutionäre gab, der sich ebenfalls die Schaffung des neuen Menschen auf seine Fahnen geschrieben hatte: Josef Kantenich. 1951 schreibt er an alle deutschen Bischöfe seinen „Schlüssel zum Verständnis Schönstatts“. Darin führt er aus, dass die leitende Idee Schönstatts „Der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft mit universellem apostolischem Einschlag“ sei. Weiter führt er aus: Das damit gezeichnete Ideal ist ewig alt und ewig neu. Ewig alt, weil alle Jahrhunderte danach gerungen; ewig neu, weil die erbsündlich belastete Natur immer Abstriche macht und sich in bürgerlicher Satttheit ausruhen und mit nivellierender Mittelmäßigkeit zufrieden geben möchte. Der hier gemeinte »neue Mensch« ist der **geistbeseelte** und **idealegebundene** Mensch, **fern von**

**aller Formversklavung und Formlosigkeit.** Die »neue Gemeinschaft« löst sich - ohne formlos zu sein - von allem seelenlosen Formalismus, vom mechanischen, bloß äußerlichen Nebeneinander; sie ringt um tiefe, innerseelische Verbundenheit: um ein seelisches Ineinander, Miteinander und Füreinander, um ein in Gott verankertes, stets wirksames Verantwortungsbewusstsein füreinander, das Individuum und Gemeinschaft auf die Bahn des universellen Apostolates drängt und dort fruchtbar werden lässt.“<sup>2</sup>

Pater Kantenich träumt also genau wie Lenin, oder Mao von einem neuen Menschen, und er bezeugt, dass dieser Traum nicht irgendwann durch das Studium der Zeitungen oder Bücher in ihm Gestalt angenommen hätte, sondern dass das so etwas wie eine eingeborene Idee gewesen sei. Freiheitsliebe und Hochherzigkeit erlebte er als ganz vitale Sehnsüchte in seiner Seele, soweit er sich zurück erinnern konnte. Als er dann als Spiritual erzieherischen Einfluss gewonnen hatte, investierte er Herz und Verstand, um mit diesem seinem Traum junge Menschen zu begeistern. Mit Erfolg. Wir gedenken im Monat August der Gründung des „Apostolischen Bundes“ in Dortmund-Hörde 1919. Damals bei der Gründungsversammlung ging es hoch her. Die einen wollten eine neue Partei gründen, andere sich auf soziale Projekte konzentrieren, wieder andere meinten, mit literarischen Zirkeln Einfluss auf die Gesellschaft gewinnen zu können. Es brauchte viel Überzeugungskraft, um auf dieser Gründungsversammlung etwas bisher völlig Unbekanntes aus der Taufe zu heben: eine religiös-sittliche Erneuerungsbewegung. Das Ziel, die Gesellschaft zu beeinflussen, blieb durchaus im Blick, aber der Weg dorthin sollte über profilierte Persönlichkeiten gehen.

Was also Pater Kantenich von Lenin oder Mao unterscheidet, war die Betonung der Freiheit – und damit verbunden: der mühsame Weg der kleinen Schritte über die Erziehung des Einzelnen. Auch heute, nach 90 Jahren, muss ich nach manchem Gespräch feststellen, dass nicht jeder, der das Liebesbündnis mit der Gottesmutter geschlossen hat und sich zu Recht als Schönstätter fühlt, diese Klarheit hat, was Pater Kantenich mit „seiner“ Schönstatt-Bewegung eigentlich erreichen wollte. Er wollte nicht nur die Kirche erneuern, er wollte auch die Gesellschaft erneuern – aber eben nicht über den Weg der Gewalt, wie ihn die anderen Revolutionäre des 20. Jahrhunderts gegangen sind, sondern über den Weg der Freiheit. –

Darin liegt der Unterschied zu Terziano Terzani, der zunächst ganz begeistert war von den Revolutionären seiner Zeit, sich erst nach der Enttäuschung zurückzog ins Private und dann doch eine Position vertrat, die der Kantenichschen sehr ähnlich wurde. Lesen wir ihn noch einmal im Selbstzeugnis: „Mir ist wichtig, dass du den roten Faden in meiner Erzählung siehst. Er besteht in der Suche, einer unermüdlichen Suche, in dem illusorischen Glauben, die Revolution, die Politik und die Wissenschaft könnten unsere Probleme lösen. Dieser Glaube hat mich dazu gebracht, mich zu engagieren, zu schreiben, die Meinungen der anderen beeinflussen zu wollen – nur um schließlich festzustellen, dass das alles nichts bringt. ... Ich glaube, die Lösung ist, an sich selbst zu arbeiten. Wirst du selbst besser, machst du etwas aus dir, wirst du dir bewusst, wie sinnlos alles andere ist, dann kannst du womöglich den Grundstein für etwas Großes legen, etwas, was ich für wesentlich halte: die Evolution des Menschen auf eine höhere Stufe.“<sup>3</sup>

Pater Kantenich war 1919 34 Jahre alt und todkrank. Er hat damals einen Weg eingeschlagen, den der 59-jährige Tiziano Terzani nach manchen Irrwegen 1997 als den einzig gangbaren erkannt hat. Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich neu begeistern können für den weiten Horizont eines Josef Kantenich und gleichzeitig mit großer Sorgfalt den nächsten kleinen Schritt planen

und verwirklichen, der Sie persönlich in eine größere innere Freiheit und Erlöstheit führen wird. Darin besteht eine würdige Erinnerung an den denkwürdigen 20. August 1919 in Hörde.

---

<sup>1</sup> Tiziano Terzani, Das Ende ist mein Anfang. Ein Vater, ein Sohn und die große Reise des Lebens, Goldmann Vlg. München 2008, S.205f.

<sup>2</sup> Schlüssel zum Verständnis Schönstatts, in: KENTENICH, Joseph, Texte zum Verständnis Schönstatts, Vallendar 1974, S. 148-228, S.148.

<sup>3</sup> Terzani, a.a.O. S.354-356.